Das Gutsdorf Nehringen. Ein bedeutendes schwedisches Erbe in Vorpommern und seine jüngere Geschichte

Beatrix Dräger-Kneißl

An der Trebel, dem Grenzfluss zwischen Pommern und Mecklenburg, liegt südöstlich von Tribsees der Ort Nehringen, vielen bekannt durch die charakteristische hölzerne Klappbrücke. Das Dorf liegt im ehemaligen Herzogtum West-Pommern, das seit Ende des Dreißigjährigen Krieges bis 1815 zum Königreich Schweden gehörte. Schwedisch-Pommern blieb staatsrechtlich ein eigenständiges Reichsfürstentum, so dass der schwedische König die Landesherrschaft als Herzog von Pommern innehatte. Das ehemalige Gutsdorf Nehringen weist ein geschlossen erhaltenes Ortsbild mit einem interessanten Gebäudebestand auf, der teilweise ins Mittelalter zurückreicht, aber hauptsächlich in die Zeit der Schwedenherrschaft ins 18. und frühe 19. Jahrhundert datiert. Die Geschichte Nehringens und seiner umgebenden Kulturlandschaft ist aus der historischen Perspektive bereits in einigen Publikationen behandelt worden.[1] Der erhaltene Gebäudebestand hat aber bisher noch keine ausreichende Darstellung erfahren.

Ein aus dem Mittelalter erhaltener Wohnturm mit fortifikatorischer Bedeutung (Abb. 1), der hinsichtlich seines Mauerwerks in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren ist, erinnert an die frühe Geschichte des Ortes.[2] Auf einer nahezu quadratischen Grundfläche in einer Ausdehnung von ca. 9 × 11,60 m und einer Höhe von ca. 17,50 m steht er auf einem etwa 7 m hohen künstlichen Hügel (Motte). Er ist teilweise noch von einem Wassergraben umflossen und von feuchten Wiesen umgeben. Über einem ca. 3,5 m hohen Feldsteingeschoss ist das Gebäude als Backsteinbau (Klosterformat) im gotischen Verband gemauert und hat vier Geschosse. Das Dach fehlt. Der Keller ist mit dem Schutt der ehemaligen Gewölbe der beiden unteren Geschosse verfüllt, Reste von einem Tonnengewölbe sind erkennbar. Das Obergeschoss war mit einer Balkendecke versehen. Der Wohnturm zählt heute zu den best-erhaltenen niederadligen Befestigungsbauten im Ostseeraum.

Abb 1. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Fangelturm von Norden, 2022.

[1] Hinsichtlich der Ausführungen zur Geschichte stütze ich mich im Wesentlichen auf folgende Publikationen: Porada 2016, Witt et al. 2012, Meijenfeldt 1990.

[2] Möller 2005, 357–359.

Das Gutsdorf Nehringen. Ein bedeutendes schwedisches Erbe in Vorpommern und seine jüngere Geschichte

Beatrix Dräger-Kneißl

An der Trebel, dem Grenzfluss zwischen Pommern und Mecklenburg, liegt südöstlich von Tribsees der Ort Nehringen, vielen bekannt durch die charakteristische hölzerne Klappbrücke. Das Dorf liegt im ehemaligen Herzogtum West-Pommern, das seit Ende des Dreißigjährigen Krieges bis 1815 zum Königreich Schweden gehörte. Schwedisch-Pommern blieb staatsrechtlich ein eigenständiges Reichsfürstentum, so dass der schwedische König die Landesherrschaft als Herzog von Pommern innehatte. Das ehemalige Gutsdorf Nehringen weist ein geschlossen erhaltenes Ortsbild mit einem interessanten Gebäudebestand auf, der teilweise ins Mittelalter zurückreicht, aber hauptsächlich in die Zeit der Schwedenherrschaft ins 18. und frühe 19. Jahrhundert datiert. Die Geschichte Nehringens und seiner umgebenden Kulturlandschaft ist aus der historischen Perspektive bereits in einigen Publikationen behandelt worden.[1] Der erhaltene Gebäudebestand hat aber bisher noch keine ausreichende Darstellung erfahren.

Ein aus dem Mittelalter erhaltener Wohnturm mit fortifikatorischer Bedeutung (Abb. 1), der hinsichtlich seines Mauerwerks in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren ist, erinnert an die frühe Geschichte des Ortes.[2] Auf einer nahezu quadratischen Grundfläche in einer Ausdehnung von ca. 9 × 11,60 m und einer Höhe von ca. 17,50 m steht er auf einem etwa 7 m hohen künstlichen Hügel (Motte). Er ist teilweise noch von einem Wassergraben umflossen und von feuchten Wiesen umgeben. Über einem ca. 3,5 m hohen Feldsteingeschoss ist das Gebäude als Backsteinbau (Klosterformat) im gotischen Verband gemauert und hat vier Geschosse. Das Dach fehlt. Der Keller ist mit dem Schutt der ehemaligen Gewölbe der beiden unteren Geschosse verfüllt, Reste von einem Tonnengewölbe sind erkennbar. Das Obergeschoss war mit einer Balkendecke versehen. Der Wohnturm zählt heute zu den bestterhaltenen niederadligen Befestigungsbauten im Ostseeraum.

Abb 1. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Fangelturm von Norden, 2022.

[1] Hinsichtlich der Ausführungen zur Geschichte stütze ich mich im Wesentlichen auf folgende Publikationen: Porada 2016, Witt et al. 2012, Meijenfeldt 1990.

[2] Möller 2005, 357–359.

Familie Buggenhagen – vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert

In Nehringen saß die Erbmarschallsfamilie von Buggenhagen, mit deren Namen sich die (verhältnismäßig späte) urkundliche Ersterwähnung des Ortes verbinden lässt und die traditionell das Landmarschallsamt bekleideten. Die Funktion der Burg Nehringen als eine Grenzveste ist wahrscheinlich. Sie hatte vermutlich eine strategische Bedeutung als Grenzsicherung an der Trebel im Zuge der Rügischen Erbfolgekriege und danach. Die Rügischen Erbfolgekriege wurden im 14. Jahrhundert zwischen dem Herzogtum Pommern und dem Herzogtum Mecklenburg um die Nachfolge im Fürstentum Rügen geführt. Zu der Burg derer von Buggenhagen gehörten außer dem Wohnturm weitere Gebäude. Unter dem heutigen Gutshaus sind tonnengewölbte Kellerräume eines hier ehemals stehenden mittelalterlichen Gebäudes erhalten geblieben. Die im Norden gelegene mittelalterliche Burgkapelle erfuhr auf Initiative von Degener und Behrend von Buggenhagen am 30.6.1498 durch den Schweriner Bischof Konrad Loste eine Umwidmung zur Pfarrkirche St. Andreas und wurde umgebaut.[3] Die bisherige Pfarrkirche St. Wilhelm im Nachbarort Dorow verlor dadurch ihre Funktion, wurde später aufgegeben und abgetragen.

Andreas von Buggenhagen war der letzte Vertreter der Nehringer Linie. Er war in die Dienste Herzog Johann Albrechts II. von Mecklenburg-Güstrow getreten und spielte eine wesentliche Rolle in der mecklenburgischen Politik im Dreißigjährigen Krieg. Er starb 1652 kinderlos. Die schwedische Krone hatte noch zu seinen Lebzeiten auf seine umfangreichen Gutskomplexe um Nehringen, Broock und Pustow Expektanzen für schwedische Offiziere ausgestellt.[4] Pfandinhaber der Güter Nehringen, Glewitz, Bauersdorf, Kamper, Dorow, Jahnkendorf, Medrow und Langenfelde wurde der aus dem Kurfürstentum Brandenburg stammende Freiherr Jakob von Pfuel.[5] Die eigentlichen Lehnsherren waren aber 1647 Caspar Otto von Sperling, danach Freiherr Otto Wilhelm Löwen und ab 1708 Hans Isaac Ridderhielm, der Gouverneur der schwedischen Festung Wismar, der aber bereits 1711 starb.

[3] Witt et al. 2012, 112.

[4] Porada 2016, 460.

[5] Porada 2009, 140.

[6] Das Meyerfeldt'sche Palais wurde im 2. Weltkrieg durch einen Bombentreffer sehr stark zerstört und ist 1956 wiederaufgebaut worden. Das Gebäudeinnere entspricht nicht mehr dem ursprünglichen Bestand. Es dient heute als Verwaltungsgebäude.

Johann August Meyerfeldt – die Schwedenherrschaft

Daraufhin belehnte der im türkischen Exil in Bender lebende König Karl XII. von Schweden 1711 Johann August Meyerfeldt, seit 1705 Oberkommandant der Festung Stettin, mit den Nehringer und Medrower Gütern. Diese Belehnung erfolgte als Dank für seine Verdienste bei der Verteidigung Stettins gegen die Russen im Nordischen Krieg, der in den Jahren 1700 bis 1721 um die Vorherrschaft im Ostseeraum geführt wurde. J.A. Meyerfeldt war 1664 in Oberpahlen in Livland geboren, wo sein Vater Andreas Meyer als Oberinspektor des Gutes des Grafen Wolmar Wrangel, des Halbbruders des schwedischen Generalgouverneurs in Pommern, Graf Carl Gustav Wrangel, wirkte. J.A. Meyerfeldt schlug eine militärische Karriere ein. Als Anerkennung für seine militärischen Verdienste erfolgte 1711 die Ernennung zum Vizegouverneur und 1713 zum Generalgouverneur über Schwedisch-Pommern und zum Reichsrat, 1714 wurde er in den Stand eines Grafen erhoben. Seine politischen Funktionen verlor er in den Jahren 1715–21 während der preußischen und dänischen Besetzung Vorpommerns. Seine Güter gehörten in dieser Zeit der dänischen Krone.

Nach dem Ende des Nordischen Krieges trat Graf J.A. von Meyerfeldt wieder in seine alten Rechte und Funktionen ein und bekam auch seine Güter zurück. Der Generalgouverneur veranlasste umfangreiche Bauprojekte. Für seinen Regierungssitz in Stralsund ließ er sich in der Badenstraße 17 zwischen 1726 und 1730 eine repräsentative Residenz als Amtsgebäude und Wohnhaus erbauen. Der Entwurf für das später „Meyerfeldtsches Palais" benannte Gebäude stammt von dem schwedischen Generalmajor Cornelius Loos (1686 Stockholm – 1738 Hamburg), der ab 1721 in Schwedisch-Pommern für die Verstärkung der Stralsunder Stadtbefestigungen tätig war.[6] 1716 erwarb Graf J.A. von Meyerfeldt das Schloss in Näsby, im Umfeld von Stockholm gelegen, und ließ es 1731 um zwei Flügel erweitern.

Die Patronatskirche

Auf seinem Gutsbesitz in Nehringen, ungefähr fünfzig Kilometer südwestlich von Stralsund gelegen, veranlasste er als Patronatsherr den standesgemäßen Umbau der bestehenden Andreaskirche in der Art einer Hofkirche. Sie wurde um den Chor erweitert, mit großen Rechteckfenstern und einem neuen Turm versehen, und erhielt im Inneren eine reiche barocke Ausstattung. Der bedeutende Renaissancealtar mit Alabasterreliefs und Figuren aus dem Jahr 1598 blieb erhalten, er wurde umgestaltet bzw. ergänzt. Direkt vor dem Altar ließ er sich eine Familiengruft anlegen (Abb. 2). Ein vor einigen Jahren identifizierter Plan, der zwischen 1722 und 1744 zu datieren ist, zeigt den Zustand der Kirche nach dem

Abb. 2. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Kirche, Inneres nach Osten, 2006.

Umbau und vor dem Kirchturmbau. Er ist im Schwedischen Nationalmuseum in Stockholm erhalten geblieben.[7] In der Zeit des Kirchenumbaus wurden auch ein neues Pfarrhaus sowie das Predigerwitwen- und Küsterhaus erbaut. Die beiden großzügigen barocken Fachwerkgebäude mit Krüppelwalmdach sind erhalten geblieben und weisen einen hohen Grad an Originalsubstanz auf. Das Predigerwitwen- und Küsterhaus ist nachweislich 1736 entstanden.[8] Wohl zeitgleich entstanden das Haus Dorfstraße 24 und auch ein sehr langer Fachwerkstall (Abb. 3).

Abb. 3. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Dorfstraße mit Pfarrwitwen-/Küsterhaus und Pfarrhaus, 2022.

[7] Prof. Dr.-Ing. Sabine Bock entdeckte den „Plan and wall elevation of the interior of a church" zufällig bei Forschungen im Schwedischen Nationalmuseum und identifizierte ihn als Plan der Nehringer Kirche, siehe Bock 2018. Ausführlich zur Geschichte der Nehringer Kirche und ihrer Ausstattung in Witt et al. 2012, 110–143.

[8] Vgl. hierzu die gründliche Masterarbeit Brinckmann 2021.

Der Generalgouverneur Graf J.A. von Meyerfeldt, der als einer der einflussreichsten schwedischen Politiker in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gerühmt wurde, starb 1749 auf seinem Schloss in Sövde, welches seit 1735 in seinem Besitz war. Er wurde im Chor der dortigen Kirche begraben. Er hinterließ seine zweite Frau Brigitte von Barnekow (1700–1771), die beiden Söhne Carl Friedrich und Johann August sowie die Tochter Anna Catharina. Seine erste Frau Anna Maria Törnflücht (1685–1710) war früh gestorben. Zehn Monate nach seinem Tod veranlasste die Witwe Brigitte von Barnekow die Überführung des Leichnams ihres verstorbenen Ehemannes in die Nehringer Kirche. In einer prunkvollen Leichenprozession wurde der Sarg nach Ystadt geführt, von wo er auf der königlichen Jacht Prinz Gustav nach Pommern gebracht wurde. Laut Schilderung in den Nehringer Kirchenbüchern fand in Stralsund am 19. Oktober 1750 eine „hochansehnliche und standesmäßige" Prozession statt und am 20. Oktober wurde Graf J.A. von Meyerfeldt d.Ä. in einem „hochgräflichen Begräbnis" in der Kirche von Nehringen in der Familiengruft beigesetzt.[9]

Herrenhaus und Gutsdorf

Ob Graf J.A. von Meyerfeldt d. Ä. sich auch in Nehringen ein neues Herrenhaus erbauen oder das bestehende Gutshaus umbauen ließ, ist nicht eindeutig nachzuvollziehen. Auf der schwedischen Urmatrikelkarte aus dem Jahr 1697 ist ein größeres Wohngebäude, das als Gutshaus zu deuten ist, nordöstlich vom Fangelturm dargestellt (Abb. 4). Auf einer im Reichsarchiv in Stockholm befindlichen Karte aus dem Jahre 1709 hat sich der Gebäudebestand verändert.[10] Deutlich ist jetzt ein südöstlich der Kirche gelegenes großes Herrenhaus eingezeichnet. Den historischen Karten zufolge hat der Generalgouverneur J.A. von Meyerfeldt, der ja erst 1711 mit Nehringen belehnt worden war, demnach ein Herrenhaus vorgefunden. Die Karte aus dem schwedischen Militäratlas von 1762 (Abb. 5) zeigt noch die gleiche Lage des Gutshauses.

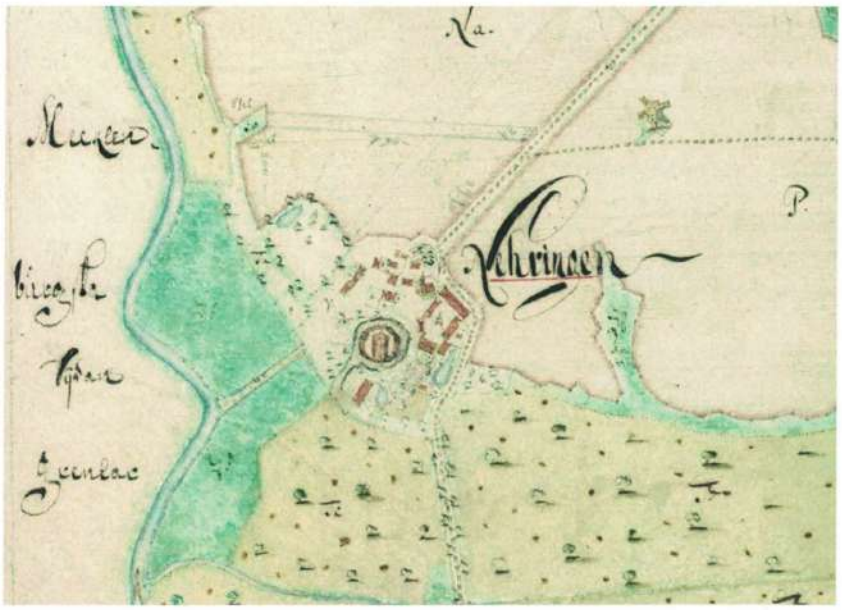

Abb. 4. Ortslage Nehringen aus der schwedischen Urkarte von Nehringen, Camper und Wyk, aufgenommen 1697 von Brynolf Hesselgreen, aus der schwedischen Landesaufnahme von Pommern, Ausschnitt.

In dieser Zeit präsentierte sich das Gutsdorf als eine dreigeteilte Anlage. Im Zentrum standen das mit der Fassade nach Westen ausgerichtete Herrenhaus und die nordwestlich davon stehende Kirche. Im Süden lag eine ausgedehnte barocke Parkanlage, westlich erstreckten sich das Dorf mit Wohn- und Stallbauten, eine von einem Wegekreuz durchzogene große Gartenanlage sowie eine Redoute. Im Norden schloss sich eine dreiseitige Wirtschaftshofanlage an. Die Gebäude im Norden dienten wahrscheinlich als mögliche Unterkunft für Soldaten. In der der Militärkarte zugehörigen Beschreibung heißt es dazu: „Quartier für vier Offiziere, sechs Unteroffiziere und 60 Mann ist hier möglich. Stallraum ist vorhanden für 20 Pferde, Weide für 12 Pferde."[11]

Der heute nicht erhaltene Gutshausbau, über dessen Aussehen nichts bekannt ist, stand etwas vor dem heutigen östlichen Kavaliershaus. Es wird vermutet, dass sich in der westlichen Fassade des Kavaliershauses noch Reste des hier ehemals stehenden Gutshauses erhalten haben könnten. Das Steinformat und Bögen im Inneren deuten darauf hin. Eine bauhistorische Untersuchung ist noch nicht erfolgt.

Im Testament des J.A von Meyerfeldt vom 22. Juli 1742 war das Erbe hinsichtlich des Güterbesitzes in Sövdeborg, Ugerup, Barnap, Nehringen und Gammel Kogegaard (Dänemark), Näsby und Medrow geregelt.[12] Den Besitz in Nehringen und Gammel Kogegaard erbte sein älterer Sohn, der Kammerherr Carl Friedrich von Meyerfeldt (*13.2.1721 in Vittskövle). Er war Offizier, blieb unverheiratet und kinderlos. Er starb am 29.3.1791 in seinem Landhaus in Ugerup. Seine Beisetzung erfolgte in der Kirche in Vittskövle. Seinen Güterbesitz erbte daraufhin sein jüngerer Bruder Graf und Feldmarschall Johann August Meyerfeldt d.J. (*4.5.1725 in Stralsund), der seinerseits am 21.4.1800 in Klara bei Stockholm ohne Nachkommen starb. Seine beiden Söhne waren bereits vor ihm gestorben. J.A. von Meyerfeldt d.J. wurde in der Familiengruft in der Nehringer Kirche beigesetzt. In sei-

[9] Dazu und zu den folgenden biografischen Ausführungen: Meijenfeldt 1990, mit Verweis auf: Evangelisches Pfarramt Glewitz, Kirchenbuch Nehringen 1682–1792. Laut den genannten Kirchenbüchern sind in der Nehringer Familiengruft beigesetzt: eine Obristin Meyerfelden, Taufpatin der Tochter Anna Catherina; Ulrika Margareta (1719–1728), Brigitte von Barnekow (1700–1771) und Johann August von Meijerfeldt d. J. (1725–1800).

[10] Abgebildet bei Albrecht et al. 2019, 117.

[11] Porada 2016, 458.

[12] Meijenfeldt 1990, 130/131. Meijenfeldt A.

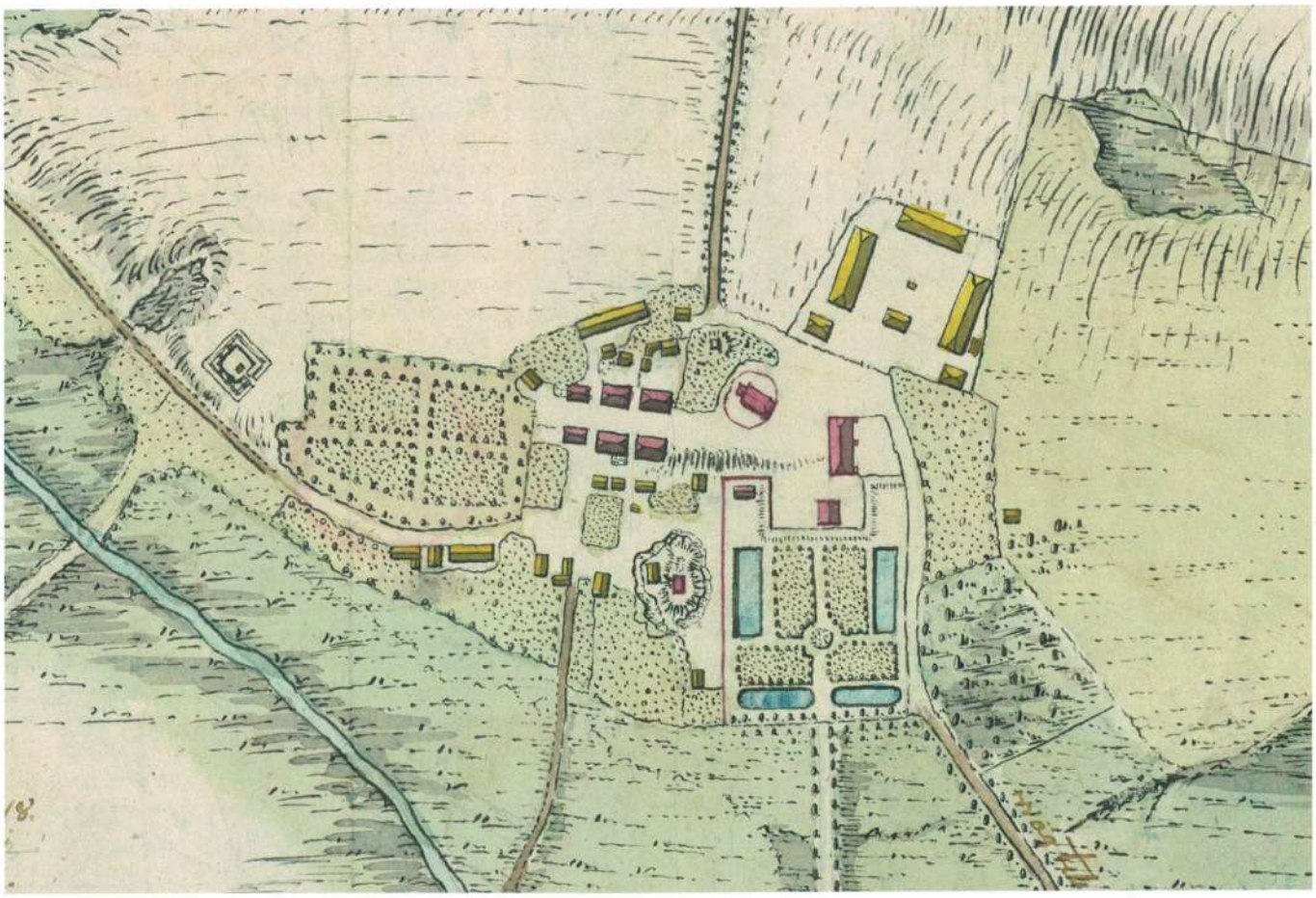

Abb. 5. Nehringen auf einem von Henri Liedin am 18. Januar 1762 aufgenommenen Plan aus dem sogenannten schwedischen Militäratlas, Ausschnitt.

nem mit seiner Gattin Lovisa Augusta Sparre am 10.6.1795 verfassten umfänglichen Testament, das im Stadtarchiv Stralsund erhalten ist, wird vom Gutshaus in Nehringen gesprochen als dem „... in Nehringen neuerbauten Wohnhause und allen darin vorfindlichen Mobilien ohne Unterschied...".[13] Gemeint ist das heute bestehende Gutshaus. Es ist nicht sicher, welcher der beiden Brüder damals den Neubau des Nehringer Landhauses in Auftrag gab. Den dendrochronologischen Untersuchungen zufolge entstand das Gutshaus in zwei Bauphasen, die Fälldaten datieren 1790 und 1817.[14] Demnach wäre es wahrscheinlicher dass Graf J. A. von Meyerfeldt d. J. der Bauherr war, zumal er sich später auch in der Nehringer Familiengruft bestatten ließ.

Das 19. und 20. Jahrhundert

Die Nehringer Güter gelangten 1806 an den Kammerherrn Phillip Carl Ludwig Schoultz von Ascheraden (1756–1826), Herr auf Zarnekow und Schmantevitz.[15] Die Familie kam ursprünglich aus Böhmen. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde sie aus konfessionellen Gründen schwedische Untertanin und war an der livländisch-kurländischen Grenze ansässig. Der gemeinsame Sohn aus der Ehe mit Carolina Louise Ulrika von Bohlen (1772–1849), der preußische Kammerherr und Wirkliche Geheimrat August Ludwig Schoultz von Ascheraden (1793 Zarnekow – 1859 Nehringen), beerbte ihn hinsichtlich der Nehringer Güter. Er stand in den Diensten des Preußischen Hofes und war Gesandter in Den Haag und Turin sowie Missionschef in Kopenhagen. Dessen Ehe mit Wilhelmine Christine von Thun (1795–1861), Tochter des schwedischen Regierungskanzlers in Stralsund, blieb ohne Nachkommen.

So ging der Besitz im Erbgang an Wilhelm von Keffenbrinck, der 1860 in den preußischen Freiherrenstand unter dem Namen von Keffenbrinck-Ascheraden erhoben wurde. Der preußische Rittmeister ließ zusammen mit seiner Frau, der Gräfin Auguste von Kielmannsegge (1835–1889), Gründerin des Lepra-Asyls „Hansen House" in Jerusalem, ein neues großzügiges Gutshaus erbauen. Als Ort für die neue Gutsanlage wählte er das Nachbardorf Bauersdorf, das dann umbenannt wurde und seitdem den Ortsnamen Keffenbrinck, heute Keffenbrink, trägt. Auch diese Ehe blieb kinderlos.

---

[13] Testamentum 1795.

[14] Dr. B. Heußner, Dendrochronologisches Guachten vom 4.5.1998, Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Schwerin, Ortsakte, Nehringen Gutshaus.

[15] Vgl. dazu die geschichtlichen Ausführungen von Porada 2009, 141, und Porada 2016, 467–468.

Der Güterbesitz ging daraufhin an den Preußischen Kammerherrn und Rittmeister Carl von Pachelbel-Gehag, seit 1907 Freiherr von Pachelbel-Gehag-Ascheraden, über. Die Familie lebte in Keffenbrinck, das Gut in Nehringen war an Bernhard Putzier verpachtet. Nach Auslaufen der Pacht im Jahr 1922 übernahm Dr. Carl-Wolfgang von Pachelbel-Gehag-Ascheraden zunächst als Pächter seines Vaters, später als Eigentümer, alle Güter und bewirtschaftete sie bis zur Flucht und Enteignung nach dem 2. Weltkrieg. Er lebte mit seiner Familie im Gutshaus Nehringen. In Folge der Kriegsauswirkungen war das Gutshaus unmittelbar nach Kriegsende mit 70 Menschen belegt, darunter 32 Erwachsene und 38 Kinder.[16] Die Güter Gehag und Nehringen blieben bis zur Bodenreform in Besitz der Brüder Rittmeister Siegfried Freiherr von Pachelbel-Gehag-Ascheraden sowie Dr. Carl-Wolfgang Freiherr von Pachelbel-Gehag-Ascheraden.

Nach der Enteignung nutzte die Gemeinde das Gutshaus weiterhin für Wohnzwecke, später in den westlichen Erdgeschossräumen als Kindergarten, außerdem befanden sich hier das Büro der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) und zuletzt eine Gaststätte. Nach der politischen Wende 1990 kehrte der jüngste Sohn von Dr. Carl-Wolfgang von Pachelbel-Gehag, Alexander von Pachelbel-Gehag (* 1930), aus Ingelheim an den angestammten Besitz und den Ort seiner Kindheit zurück. Er lebt hier zusammen mit seiner Frau Dorothea von Pachelbel-Gehag in dem sanierten westlichen Kavaliershaus. Sie haben vier gemeinsame Kinder. Das Gutshaus steht gesichert, hat aber bis heute keine Sanierung und neue Nutzung erfahren. Für das östliche Kavaliershaus sind Baumaßnahmen geplant. Das Inspektoren- und Wirtschaftshaus ist in Privatbesitz eines anderen Eigentümers und wird derzeit schrittweise saniert.

Architekturformen der Bauten und die Gestaltung der Gutsanlage

Im Folgenden soll näher auf die Architekturformen und die städtebauliche Disposition des Gebäudebestandes der Nehringer Gutsanlage eingegangen werden. Das Gutshaus steht südlich von dem auf der schwedischen Matrikelkarte von 1762 eingezeichneten, heute nicht mehr existierenden Vorgängerbau und ist eingebettet in eine Gesamtanlage (Abb. 6), die aus

Abb. 6. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutsanlage von Süden, 2018.

[16] Ich danke dem in Nehringen ansässigen Küster und heimatkundlichen Sammler Klaus Bergemann für detailreiche Informationen zur Geschichte des Ortes. Er erinnert sich an die Namen der geflüchteten Menschen, die in dem Gutshaus untergekommen waren und an viele Details. Er stellte mir aus seinem Archiv Zeitungsartikel zur Verfügung.

zwei symmetrisch vorgelagerten, giebelständigen Kavaliershäusern, einem traufständigen Inspektor- und Wirtschaftshaus im Norden sowie der nordwestlich stehenden Kirche, besteht. Die Hoffläche dazwischen ist als eine Rasenfläche mit einer kreisförmig gepflanzten Hecke angelegt. Südlich erstreckt sich eine landschaftlich überformte Parkanlage mit dem in diese eingebetteten, mittelalterlichen Fangelturm.[17]

Das Gutshaus

Stilistisch weist das Gutshaus in eine Entstehungszeit zwischen 1780 und 1820. Demzufolge ist anzunehmen, dass das heute bestehende Gutshaus das im Testament des J. A. von Meyerfeldt d. J. als "neu erbaut" bezeichnete Wohnhaus ist und vor 1800 errichtet wurde. Das im spätbarocken Stil erbaute Gutshaus hat den Charakter eines schlichten gemütlichen Landhauses (Abb. 7). Es ist ein eingeschossiger Putzbau mit einem sehr hohen Mansarddach. Die Mansarde hat gegenüber dem Walmdach eine sehr geringe Höhe, an den Giebelseiten ist das Dach als Krüppelwalm ausgebildet. Das Traufgesims ist wenig profiliert, kastig und fassadenseitig um die Gebäudeecken ein Stück herumgeführt.

Das Mauerwerk der drei Achsen in der Gebäudemitte springt zurück und wird durch einen wenig vorgesetzten, übergiebelten Portikus akzentuiert. Vier auf einer niedrigen Basis stehende schlanke Säulen tragen einen flachen Giebel, dessen Spitze bis an die Unterkante des Walms reicht. Das Giebelfeld wird von einem ursprünglichen, profilierten Gesims eingefasst und beinhaltet ein gesprosstes Lünettenfenster. Der Portikus ist ebenerdig zugänglich und hat keine vorgelagerte Freitreppe. Die Haustür ist eine doppelflüglige entstehungszeitliche Holztür mit einem Oberlicht im klassizistischen Stil, die über zwei flache Stufen zu begehen ist. Die seitlichen Fensterachsen zeigen hochrechteckige, ursprünglich viergeteilte Fenster, die ursprünglich als Kastenfenster ausgebildet waren.

Das heutige Erscheinungsbild des Hauses ist geprägt von einer in der DDR-Zeit vorgenommenen Vereinfachung der Fassadengestaltung. Die Fenster waren ursprünglich durch ein aufgeputztes Sohlbankgesims miteinander verbunden und mit einer geputzten weißen Zierrahmung versehen (Abb. 8). Die die Haustür flankierenden Fenster zeigten zusätzlich eine Dreiecksverdachung. Die nach Westen ausgerichtete Giebelseite hat mittig ein Fensterpaar und unter dem Walm vier Fenster. Die Gebäuderückseite zeigt zehn regelmäßige Fensterachsen und ursprünglich den gleichen Baudekor wie an der Fassade. Da das Gelände hier abfällt und das Kellergeschoss in Feldsteinbauweise sichtbar ist, erscheint das Gutshaus an dieser Seite als ein höherer, stattlicherer Baukörper als an der Fassade (Abb. 9).

Abb. 7. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus von Nordosten, 2022.

Abb. 8. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus von Nordosten, April 1945.

Auf dem Dach befanden sich hier ursprünglich nur drei Segmentbogengauben und eine mittige kleine Gaube. Die anderen Gauben stammen aus der DDR-Zeit. An der linken Giebelseite gibt es über einen später hinzugefügten mittigen Eingangsvorbau mit seitlich anlaufender Treppe und fünf Fensterachsen. Der Eingangsvorbau entstand mit der Wohnnutzung durch die Flüchtlinge, zuvor befand sich hier eine Tür mit vorgelagerter Treppe. Die breite Gaube war dort bereits 1944 aufgebracht worden im Zusammenhang mit der Unterbringung eines in Stettin ausgebombten Herrn, der im Dach des Gutshauses ein Zimmer ausgebaut bekam.[18]

[17] Vgl. die ausführliche und gut recherchierte Denkmalpflegerische Zielstellung vom Büro Carola Morgenstern, Greifswald: Morgenstern/Doll 2018.

[18] Freundliche Mitteilung von Alexander von Pachelbel-Gehag, Nehringen.

Abb. 9. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus von Süden, 2022.

Abb. 10. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus, Erdgeschoss, 2022.

Abb. 11. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus, Obergeschoss, Diele mit Treppe, 2022.

Das Gutshaus wirkt von außen wesentlich kleiner, als es sich im Inneren darstellt. Die innere Raumstruktur wird geprägt durch eine geräumige Diele in der Gebäudemitte, von der rechts eine repräsentative, breite einläufige Treppe mit gesägten Brettbalustern ins Obergeschoss führt. Geradezu gelangt man in den gartenseitigen Salon. Die an der Gartenseite liegenden Zimmer sind durch eine Enfilade miteinander verbunden (Abb. 10). Im Osten trennt ein von der Diele abgehender Flur die Räume der Gartenseite von denjenigen der Hofseite. Hier befinden sich ein Zugang zum Keller und eine Nebentreppe ins Obergeschoss. Im westlichen Gebäudeteil erschließt ein kurzer flurartiger Raum von der Diele aus die angrenzenden Räume. Im Mansardgeschoss gelangt man von der Treppe in der Gebäudemitte in eine große Diele von der die einzelnen Räume und nach Osten der ehemalige Wirtschaftsflur abgehen (Abb. 11). Auf einem Podest vor dem Lünettenfenster, das einen Blick über das Rondell auf die Gesamtanlage bot, standen einst ein Sofa, Tisch und Stühle (Abb. 12).

Der Dachstuhl ist abgesehen von der östlichen Giebelstube nicht ausgebaut. Alle Zimmer des Gutshauses sind schlicht gehalten mit geputzten Lehmfachwerk- bzw. Ziegelfachwerkwänden und Lehmwickeldecken, die repräsentativeren Wohnräume im Erd- und im Obergeschoss sind ausgestattet mit schlichten Stuckgesimsen und Ofennischen. An Ausstattungsteilen sind neben der repräsentativen Treppe noch einige originale Zimmertüren und Paneele, wenige Dielenböden und Lehmwickeldecken, Fensterklappläden sowie im Erdgeschoss ein Fußbodenbelag aus Ölandplatten vorhanden. Bedingt durch die in der Nachkriegszeit und in der DDR-Zeit vorgenommenen Nutzungen sind bauliche Veränderungen erfolgt und Ausstattungsstücke zerstört worden.

Von einem besonderen bauhistorischen Interesse ist der Keller (Abb. 13), der zu einem Teil von einem spätmittelalterlichen Vorgängerbau stammt und dendrochronologisch in das Jahr 1588 datiert werden kann.[19] Das neue Gutshaus ist an der Stelle errichtet worden, wo sich im Mittelalter ein Gebäude der Burganlage derer von Buggenhagen befand. Dieses Gebäude ist noch auf der Karte von 1762 eingezeichnet. Der erhaltene östliche Keller hat einen fast quadratischen Grundriss. Mit Außenwänden aus Findlingsmauerwerk besteht er aus einem großen Raum mit einem Tonnengewölbe aus Backstein auf einem Feldsteinsockel mit einer Fachwerkinnenwand sowie großen und tiefen Fenstern. Rechts von der innenliegenden Kellertreppe liegt ein weiterer kleinerer tonnengewölbter Raum mit einem später zugesetzten, ehemaligen mittelalterlichen Treppenzugang von außen. Dieser mittelalterliche Keller ist mit dem jüngeren, im Westen gelegenen Keller nicht verbunden. Das Gutshaus ist in der Gebäudemitte nicht unterkellert, hier liegt eine Sandschicht. Der westliche Keller besteht aus drei Räumen und zeichnet sich durch imposante Balkendecken mit großen Querschnitten aus, die in das Ende des 18. Jahrhunderts datieren.

Trotz der unterschiedlichen Nutzungen während der DDR-Zeit ist die Grundrissdisposition, gut erhalten. Lediglich eine Wand zwischen dem ehemaligen Salon und dem Speisezimmer sowie Wandbereiche der Küche wurden entfernt.

Die Lebensbedingungen im Gutshaus zur Zeit der Familie von Pachelbel-Gehag vor dem 2. Weltkrieg können dank der Erinnerungen von Alexander von Pachelbel-Gehag nachvollzogen werden.[20] In dem Gutshaus lebten gemeinsam mit der fünfköpfigen Gutsfamilie eine Mamsell, einige Hausmädchen, der Hauslehrer und eine Gouvernante, außerdem gab es drei Gästezimmer (Abb. 14).

Das um 1790 erbaute Gutshaus entstand im spätbarocken, frühklassizistischen Stil. Es steht mit dem schweren Mansarddach noch in der barocken Tradition, in den schlankeren Fensterformaten und der schlichten Fassadendekoration weist es schon in die Zeit um 1800, auch die schlanken Säulen und das Lünettenfenster sind nicht mehr barock.

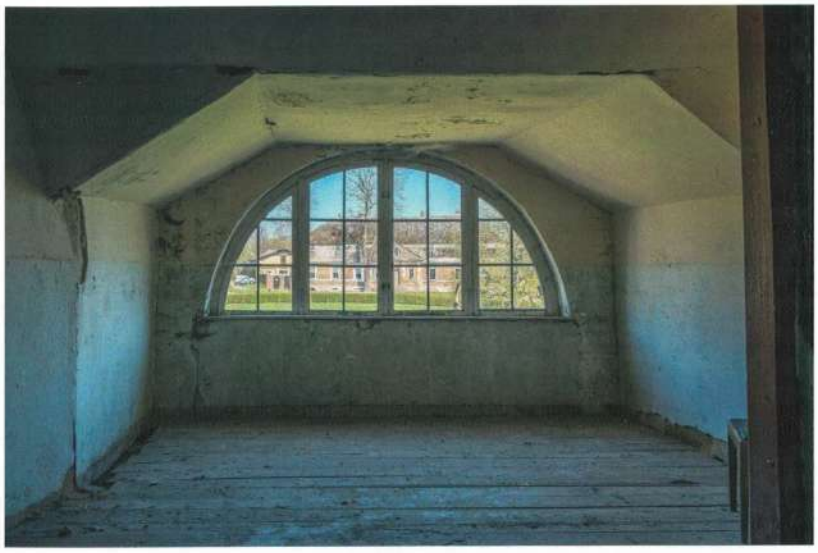

Abb. 12. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus, Obergeschoss, Lünettenfenster, 2022.

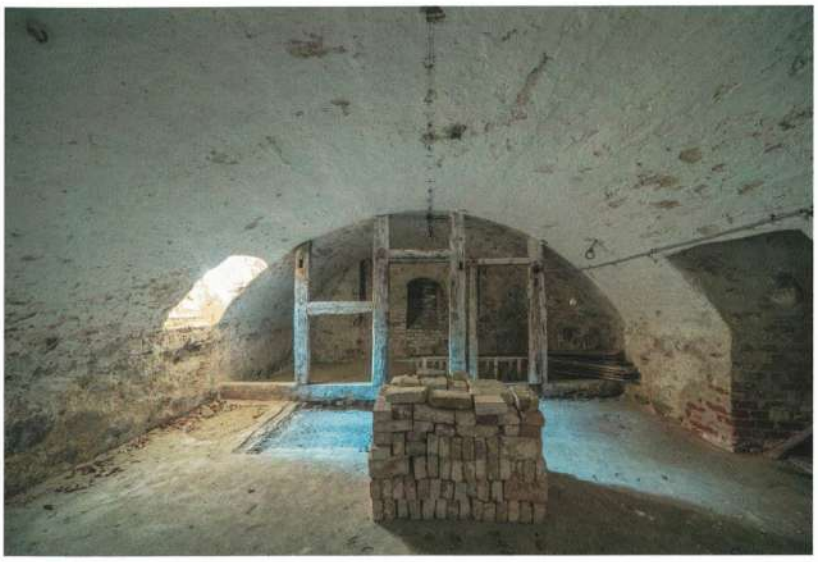

Abb. 13. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus, östlicher Keller, 2022.

Das Inspektoren- und Wirtschaftshaus

Wohl ungefähr zur gleichen Zeit wie das Gutshaus erbaut, ist das nördlich vom Gutshaus gelegene, ehemalige Inspektoren- und Wirtschaftshaus (Abb. 15). Das Gebäude ist auf dem preußischen Urmesstischblatt von 1835 dargestellt. Es ist ein stattliches backsteinsichtiges, über einem Keller errichtetes, eingeschossiges Gebäude mit einem Mansarddach. Die Gebäudemitte erfährt eine Betonung in Gestalt eines flachen Giebels, hier mit einem großen liegenden Ovalfenster, und einer Gliederung der drei Mittelachsen durch geputzte Pilaster. Die entstehungszeitliche Haustür ist erhalten, die Fenster waren ursprünglich mit der glei-

[19] Dr. B. Heußner, Dendrochronologisches Gutachten vom 4.5.1998, LAKD-MV/LD, Ortsakte, Nehringen Gutshaus.

[20] In ausführlichen freundlichen Gesprächen mit Alexander und Dorothea von Pachelbel-Gehag am 10.7.2022 und 25.7.2022 bekam ich interessante Informationen zur Geschichte und Raumnutzung im Gutshaus und der anderen Gutsgebäude zur Zeit der Kindheit und Jugend von A. von Pachelbel-Gehag. Dadurch erhielt ich eine lebendige Vorstellung von dem Leben im Gutshaus und der Nutzung der Räumlichkeiten sowie den Arbeitsverhältnissen auf der Gutsanlage. Ich danke sehr für die Grundrisspläne.

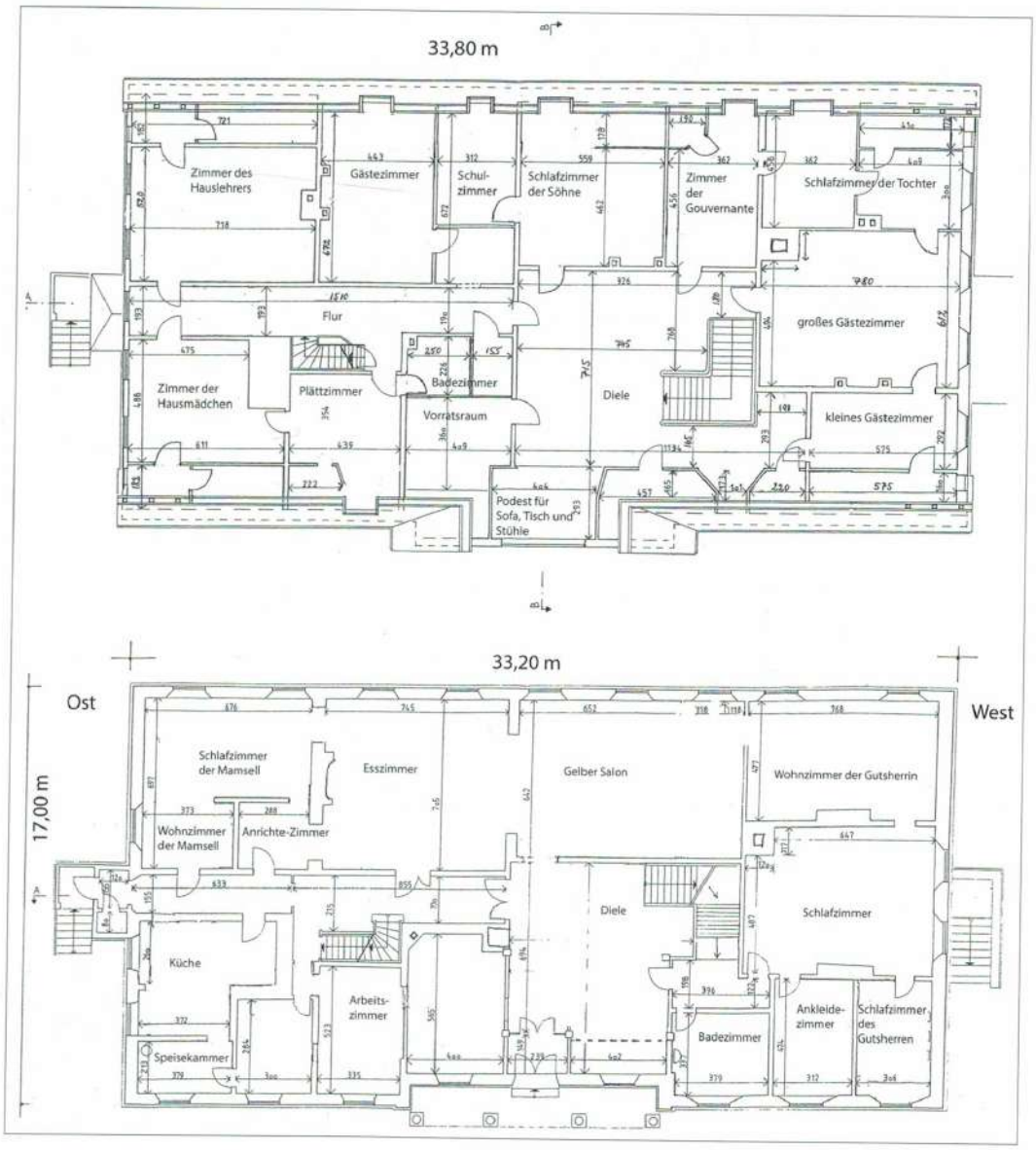

Abb. 14. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Gutshaus, Grundrisse, Erdgeschoss (unten) und Obergeschoss (oben).

chen Putzrahmung versehen wie diejenigen am Gutshaus. Das Inspektoren- und Wirtschaftshaus hat ausgedehnte Kellerräume und einen hohen Dachraum, der über eine doppelte Ladeluke in der Mitte der Rückseite beschickt werden konnte. Das Dach ist nach einem Brand im Jahr 1929 gänzlich erneuert worden. Hinter dem Haus lagen eine Pferdeschwemme und mehrere große Hofgebäude, von denen nur drei kleine Stallgebäude erhalten sind.

Die Kavaliershäuser und weitere Bauten

Auf dem Urmesstischblatt von 1835 noch nicht dargestellt und erstmalig auf dem Preußischen Messtischblatt von 1880 nachzuweisen, sind die beiden Kavaliershäuser. Das Gutshaus und das Wirtschaftshaus, der Wehrturm, die Kirche und die Bebauung entlang der Dorfstraße sind eingezeichnet. Demzufolge ist davon auszugehen, dass die Kavaliershäuser erst nach 1835, also in nachschwedischer Zeit, von den Schoultz von Ascheraden errichtet worden sind. In das westliche Kavaliersgebäude ist ein älterer hoher Keller mit großdimensionierten Balkendecken integriert worden. Die Kavaliersgebäude sind eingeschossige Putzbauten mit Mansarddächern und einer Mittenbetonung durch einen flachen Giebel. Sie fügen sich mit dem Gutshaus und dem Inspektor- und Wirtschaftshaus harmonisch zu einem einheitlichen Ensemble zusammen. Im westlichen Gebäude waren eine Orangerie, Remise, Wohnräume und ein Kornboden untergebracht. Das östliche Gebäude diente als Pferdestall mit Sattelkammer, zwei Beamtenzimmern sowie einer Wohnung für die Familie des Dieners des Vaters. In der Kriegs- und Nachkriegszeit wurden die Gebäude für Wohnzwecke, zunächst für Kriegsgefangene und Flüchtlinge, später für Wohnungen genutzt.

Auf einigen Nachbargütern von Nehringen entstanden um 1780/1800 zeitgleich ebenfalls neue Gutshäuser, so in Brönkow und Zarrentin, das schon bestehende barocke Gutshaus in Bassendorf wurde umgebaut. Diese Gutshäuser

Abb. 15. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, westliches Kavaliershaus, Kirche und Inspektorenhaus, 2022.

zeigen eine Verwandtschaft zum Nehringer Gutshaus hinsichtlich ihrer Bauweise als Putzbau mit Mansarddach samt niedriger Mansarde und der Eingeschossigkeit mit einer übergiebelten Mittenbetonung. Dieser Bautypus ist seit 1750 gängig. Im Detail sind die Gutshäuser untereinander jedoch sehr unterschiedlich. Eigentümlich und charakteristisch erscheint am Nehringer Gutshaus die Gestaltung mit dem wenig vorspringenden und flach übergiebelten Portikus und der geringfügig ins Gebäude zurückversetzten Vorhalle. Das charakteristische Giebelmotiv mit Lünettenfenster ist auch zur Betonung der Gebäudemitte bei den anderen drei Gebäuden des Nehringer Ensembles gewählt worden.

Die Gutsanlage und ihre städtebauliche Disposition

Ungewöhnlich ist die städtebauliche Anordnung der Nehringer Gutsgebäude. Die Gebäudedisposition mit einem Gutshaus in der Mitte und symmetrisch vorgelagerten Wirtschaftsgebäuden ist in der Barockzeit typisch. Auf der Nehringer Gutsanlage stehen die Gutsgebäude einschließlich der Kirche in einem Abstand von fast regelmäßig 32 Metern zueinander und bilden eine Art Kreis. Dieses ist hierzulande eine ungewöhnliche, einmalige Anordnung auf einer Gutsanlage. Die mit einer kreisförmig gepflanzten Hecke bestandene Rasenfläche ist nicht ursprünglich. Zuvor befand sich hier eine Rasenfläche mit Wegen zu den einzelnen Gebäuden, bestanden mit einigen Bäumen. Die Anpflanzung der Hecke erfolgte erst 1986 im Zuge der teilweisen Nutzung des Gutshauses als Kindergarten. Die Rasenfläche, bestanden mit Spielgeräten, diente als Spielplatz und die ursprünglich höhere Hecke sollte die Kinder u. a. vor dem Straßenstaub schützen.[21]

Der Gesamtcharakter der Anlage mit dem schlichten eingeschossigen Landhaus im Zentrum, den vorgelagerten Wirtschaftsgebäuden in ähnlicher Gestaltung wie das Haupthaus und die dazwischen gelegene Rasenfläche, lässt Vergleiche an schwedische Landhäuser, die Säteri, aufkommen. Daher werden schwedische bzw. baltische Einflüsse angenommen. Eine ähnliche Ensemblewirkung haben beispielsweise Yxkullsund Säteri, Gysinge Säteri, Vaxjo Säteri, Grinda Säteri und Husby Säteri, letzteres allerdings mit einem dreigeschossigen Herrenhaus. Da die Gutsherren von Meyerfeldt in schwedischen Diensten standen und Schlösser in Schweden besaßen und auch die Schoultz von Ascheraden als von der livländisch- kurländischen Grenze stammend, schwedische Bezüge hatten, sind Einflüsse daher möglich. Direkte Belege auf Vorbilder gibt es jedoch nicht. Grundsätzlich ist auch denkbar, dass bei der Gebäudedisposition eine Freude an einer besonderen geometrischen Form, hier dem Kreis, zum Ausdruck gebracht wurde. Bei großen Schloss- und Stadtanlagen des Barock und Klassizismus war die Anordnung von Gebäuden, Grünanlagen und Freiflächen auf geometrischen Grundrissen ja sehr beliebt.

[21] Information Klaus Bergemann, Nehringen.

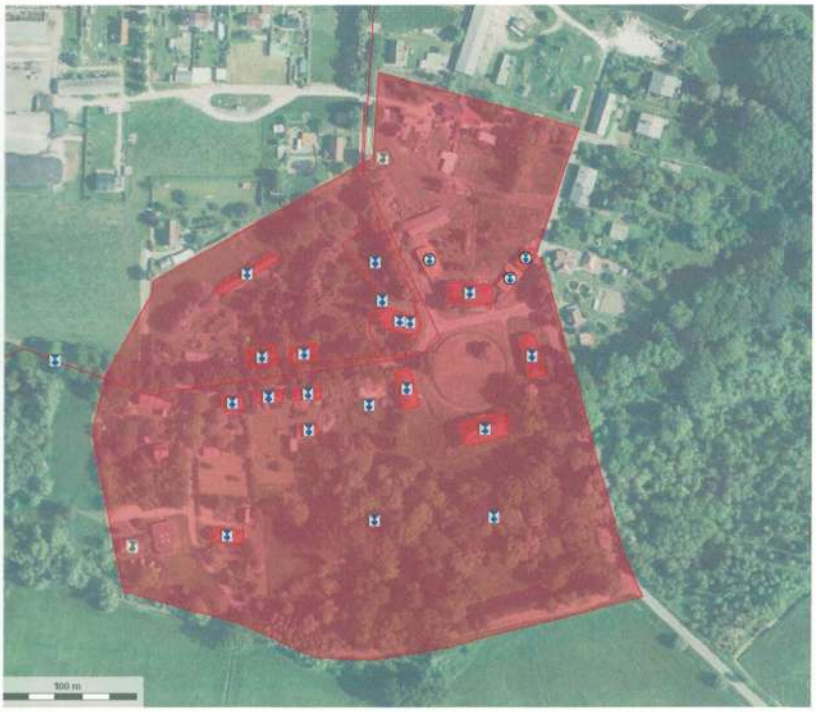

Abb. 16. Nehringen, Lkr. Vorpommern-Rügen, Kartierung der Gesamtanlage in DenkmalGIS.

Die um einen Kreis angeordneten Gutsgebäude einschließlich der Kirche mit den zugehörigen Park- und Freiflächen und dem Fangelturm bilden das bauliche Zentrum des Nehringer Gutsdorfes. Wesentlich für das Sozialgefüge und das Ortsbild sind aber auch die Baulichkeiten an der gepflasterten, alleebestandenen Dorfstraße, die zur Brücke über die Trebel führt. Dieses sind drei ehemalige Landarbeiterhäuser in Fachwerkbauweise, von denen eines noch aus dem 18. Jahrhundert und zwei aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammen sowie ihnen gegenüber liegend das ehemalige Pfarrhaus aus dem 18. Jahrhundert, jetzt ein privates Wohnhaus, und das zeitgleich entstandene barocke Predigerwitwen- und Küsterhaus, das aktuell als Dorfmuseum und kirchlicher Gemeinderaum dient. Die Dorfstraße mit Lindenallee und die hölzerne Klappbrücke über die Trebel entstanden im Jahr 1911. Ein weiteres erhaltenes Bestandsgebäude ist die ehemalige Ausspanne, ein westlich vom Fangelturm gelegener Fachwerkbau mit Krüppelwalmdach aus dem frühen 19. Jahrhundert. In der als Baudenkmal geschützten Gesamtanlage stehen außerdem aus der jüngeren Zeitschicht die 1958 neu erbaute Dorfschule, die heute zu einem Jugendgästehaus gehört, und ein Eigenheim aus den 1960er Jahren.

Würdigung

Die vom Mittelalter bis in die Mitte des 20. Jahrhundert reichende historische Bebauung Nehringens zeigt anschaulich landschaftstypische Bauformen und Einflüsse aus dem baltischen Raum. Störende Neubauten sind nicht vorhanden. Der historische Überlieferungszustand ist gut. Aufgrund seines geschichtlichen, städtebaulichen und kulturlandschaftsprägenden Wertes wurde der historische Kern des Gutsdorfes nach dem Denkmalschutzgesetz Mecklenburg-Vorpommern als bauliche Gesamtheit mit Einzeldenkmalen in die Denkmalliste des Landkreises Vorpommern-Rügen eingetragen und ist damit in seinem Bestand geschützt (Abb. 16). Es bleibt zu wünschen, dass es zukünftig gelingen wird, den historischen Gebäudebestand und die städtebauliche Gebäudedisposition für künftige Generationen weiterhin zu erhalten und unter Erhalt seines hohen Denkmalwertes zu entwickeln und zu beleben.

Literaturverzeichnis

Albrecht et al. 2019
Gerd-Otto Albrecht/Heiko Beckmann/Klaus-Jürgen Bergemann/Bernd Bobertz/Bengt Büttner/Thomas Gottlob/Jürgen Hartleib/Rolf Kneißl/Haik Thomas Porada/C. Michael Schirren/Reinhard Zölitz, Dämme, Pässe, Brücken, Schanzen und eine Heerstraße. Zur Infrastruktur mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Infrastruktur in einer norddeutschen Grenzlandschaft. – Siedlungsforschung: Archäologie, Geschichte, Geographie, Band 36, 98–152.

Bock 2018
Sabine Bock, Mutmaßungen und Wissen über einen neu aufgefundenen Plan der Kirche zu Nehringen. – Pommern, Jahrgang 56, Heft 2, 17–19.

Brinckmann 2021
Helena Brinckmann, Das Küster- und Pfarrwitwenhaus in Nehringen. Bauaufnahme, Sanierungskonzept und Nutzungsmöglichkeiten. Abschlussarbeit Master of Engineering an der Fachhochschule Potsdam.

Meijenfeldt 1990
Hugo G. von Meijenfeldt (Hrsg.), De geschiedenis van de familie von Meijenfeldt 1, Het Zweedse geslacht Meijerfeldt, o. O. 1990.

Meijenfeldt A
Hugo G. von Meijenfeldt (Hrsg.), De geschiedenis van de familie von Meijenfeldt 1, Het Zweedse geslacht Meijerfeldt. https://meijenfeldt.nl/?page_id=28801 (15.10.2022).

Möller 2005
Gunnar Möller, Mittelalterliche niederadlige Wohnbauten in Vorpommern. In: Felix Biermann/Günter Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Interdisziplinäre Tagung in Greifswald 2004, 355–364. Frankfurt am Main u. a.

Morgenstern/Döll 2018
Carola Morgenstern/Georg Döll, Fangelturm Nehringen, Denkmalpflegerische Zielstellung, Stand 9.11.2018.

Porada 2009
Haik Thomas Porada, Die Nachbarn der Familie Mevius. Mit einem Exkurs zur Kulturlandschaftsentwicklung zwischen Trebel und Peene zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert. In: Nils Jörn/Haik Thomas Porada (Hrsg.), Lebenswelt und Lebenswirklichkeit des Adels im Ostseeraum. Festgabe zum 80. Geburtstag von Bernhard Diestelkamp. Schriftenreihe der David-Mevius-Gesellschaft, Band 5, 129–155, hier 139–142. Hamburg.

Porada 2016
Haik Thomas Porada, Wie baltisch oder wie schwedisch ist Nehringen? Ein vorpommersches Dorf als Spiegel der Geschichte des Ostseeraums. – Schriftenreihe der David-Mevius-Gesellschaft, Band12. Festschrift Horst Wernicke zum 65. Geburtstag, 457–471.

Testamentum 1795
Testamentum des Grafen von Meijerfeldt und seiner Frau Gräfin vom 10.6.1795 Abschnitt 4, erhalten im Stadtarchiv Stralsund, 01.01.16.13. Testamente, Teil 2, Buchstabe M, 1151 (M57); SE/RA, 420422. Svea Hovrätt (09–05–1800, 16–06–1800), https://meijenfeldt.nl/?page_id=652 (15.10.2022).

Witt et al. 2012
Detlef Witt/Rolf Kneißl/Tilo Schöfbeck/Sandra Hauff, Kirchen an Trebel und Ibitz. Ein kunst- und kulturhistorischer Führer zu den vorpommerschen Dorfkirchen Glewitz, Medrow, Nehringen, Deyelsdorf, Rakow und Bretwisch. Petersberg.